

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

**Lobeck & Co.** | Dreiring-Cacao.

Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen. Einzelverkauf. Dresden Altmärkt 2.

**Bergschnee**  
Der Bergschnee ist ein höchst wertvolles Nahrungsmittel für Kinder und Kranke. Er enthält alle Nährstoffe und ist leicht verdaulich. Er ist in Packungen von 1, 2, 3, 4, 5, 10, 20, 30, 50, 100 Gramm erhältlich. Preis pro Pfund 1,20 M.

**Anzeigen-Zarif**  
Anzeigen im Dresdner Nachrichten werden zu folgenden Preisen angenommen: 1. für den ersten Tag 20 Pf., für den zweiten Tag 15 Pf., für den dritten Tag 10 Pf., für den vierten Tag 8 Pf., für den fünften Tag 6 Pf., für den sechsten Tag 5 Pf., für den siebten Tag 4 Pf., für den achten Tag 3 Pf., für den neunten Tag 2 Pf., für den zehnten Tag 1 Pf. 50 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.  
Fernsprecher: 11 + 2096 + 3601.

Hauptgeschäftsstelle:  
Barbarastr. 38/40.

**Loden-Pelerinen**  
**Loden-Joppen :: Loden-Anzüge**  
in riesiger Auswahl.  
**Jos. Flechtl aus Tirol, 23 Schlossstrasse 23.**

**Mineralwässer**  
frische Füllung eingetroffen. Stadtversand frei Haus, nach  
auswärts billiger.  
**Löwen-Apotheke, Dresden-A., Altmärkt.**

**Ullrichs Pianinos**  
sind vorzüglich, dabei sehr preiswürdig.  
1. Pinnische Straße 1 (am Pinnischen Platz).

**GALERIE ERNST ARNOLD**  
34 Schloss-Strasse.

**MAX KLINGERS**  
Brahms Denkmal.

## Für eilige Leser.

**Mutmaßliche Bitterung:** kühl, veränderlich.  
Das Reichsluftschiff ist um 3,36 Uhr von München in südwestlicher Richtung abgefahren und um 7,35 Uhr wohlbehalten zum Heimatshafen zurückgekehrt.  
Prinz-Regent Luitpold hat aus Anlaß der glücklich verlaufenen Fernfahrt des Reichsluftschiffes verschiedene Ordensauszeichnungen verliehen, u. a. dem Grafen Zeppelin die Prinz-Regent Luitpold-Medaille in Gold.  
Das Preussische Abgeordnetenhaus erledigte die erste Lesung der Eisenbahnovorlage und vertagte sich dann bis zum 21. April.  
Die Reise der Berliner Magistratsmitglieder und Stadtverordneten nach England soll in der Zeit vom 23. bis 29. Mai stattfinden.  
Die Differenzen in der Ersten hessischen Kammer sind behoben.  
Der schwedische Gesandte in Berlin Graf Taube übernimmt das schwedische Ministerium des Äußeren.  
Aus Belgrad kommen wieder Meldungen über eine Gärung in der serbischen Armee.  
In Anatolien ist eine Hungersnot ausgebrochen.

## Begegnung Kaiser Wilhelms II. mit dem Präsidenten Fallières?

Seit dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 sind die Beziehungen zwischen uns und unseren westlichen Nachbarn bis vor kurzem hartnäckig in einem solchen Stadium der Unregelmäßigkeit verblieben, daß die sonst üblichen Gelegenheiten der internationalen Etikette, soweit sie in gelegentlichen Besuchen der Staatsoberhäupter zum Ausdruck kommen, zwischen Frankreich und Deutschland gänzlich außer Anwendung gesetzt wurden. Die ablehnende Haltung der offiziellen republikanischen Kreise ging unter dem Trade der Republiken sogar so weit, daß nicht einmal, wenn der Träger der deutschen Kaiserkrone in die Nähe der französischen Grenze kam, ihm gegenüber der sonst allgemein beobachtete Brauch der Begrüßung durch einen Spezialgesandten befolgt wurde. Mit dieser demonstrativen Schroffheit in der Befundung einer unverföhnlichen Genugung ist erst vor etwa einem halben Jahre gebrochen worden, als die Regierung der dritten Republik sich entschloß, Kaiser Wilhelm II. bei seiner Verherrlichung der französischen Landesgrenze gelegentlich einer Automobillfahrt einen Spezialkommissar entgegenzusenden. Damit trugen die leitenden Kreise der Republik der „Détente“, der Entspannung, Rechnung, die seit einiger Zeit unteufelbar zwischen beiden Staaten eingetreten ist. Es ist also ganz natürlich und liegt gewissermaßen in der Luft, wenn im Hinblick auf die Besserung der deutsch-französischen Beziehungen die früher bereits mehrfach erörterte Frage wieder aufgenommen wird, ob die Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich nicht noch um einen Schritt weiter gefördert und eine Zusammenkunft der beiderseitigen Staatsoberhäupter ermöglicht werden kann. Ein dahin zielender Plan hat zum ersten Male vor vier Jahren greifbare Gestalt angenommen, als auf der politischen Welt die schwüle Atmosphäre der heraufziehenden Marokko-Krise lastete. Fürst Bülow erklärte im Vorjahre im Reichstage, daß in der Tat Verhandlungen über eine Begegnung des Präsidenten Loubet mit unserem Kaiser in den italienischen Gewässern geschwebt hätten, daß aber die Sache schließlich an dem Widerstande Königs Viktor Emanuels, der die Verantwortung für einen solchen Schritt bei dem damaligen Charakter der internationalen Lage nicht übernehmen zu können glaubte, gescheitert sei. Gleichzeitlich nahm der Reichskanzler die Gelegenheit wahr, den aus diesem Anlaß verbreiteten entstellenden Gerüchten entgegenzutreten, die in der ausländischen Presse kolportiert wurden und darin alspielten, daß der Kaiser selbst in letzter Stunde die Entrevue durchkreuzt habe, weil ihm die in Neapel geschickten Trinksprüche zwischen Herrn Loubet und Königs Viktor Emanuel zu dreifachfeindlich erschienen wären, und daß die unmittelbare Folge der unterbliebenen Begegnung die akuteuspaltung der Marokko-Krise gewesen sei.

Nachdem in den letzten Monaten das Schiff der deutsch-französischen Beziehungen über die gefährlichen Klippen einer zweiten Marokko-Krise vorläufig in den ruhigen Hafen eines besseren gegenseitigen Verständnisses bugsiert und dort an der noch der Probe auf ihre Festigkeit bedürftigen Kette des jüngsten Marokko-Abkommens verankert

worden ist, war un schwer vorauszu sehen, daß die Oessentlichkeit erneute Gelegenheit erhalten würde, sich mit dem Projekt einer persönlichen Ansprache zwischen Kaiser Wilhelm und dem Präsidenten der französischen Republik zu beschäftigen. Die politischen Zeichen deuten brachten den Beweis, den Präsident Fallières demnächst in Monaco machen wird, mit der gleichzeitigen italienischen Mittelmeerreise in Verbindung, und als vollends bekannt wurde, daß Herr Fallières seine Abreise um acht Tage verschoben habe, kalkuliert man dies dahin zusammen, daß Kaiser Wilhelm, der sich am 18. April in Venedig einstellt, dann gerade am 24. April mit Herrn Fallières zusammen vor Monaco antern könne. Die Rechnung war aber ohne das deutsche Dementi gemacht worden, das die Kombination zerstörte. Darauf bekam man in der französischen Presse eine andere Lesart zu hören. Es hieß jetzt, ein so bedeutendes politisches Ereignis dürfe nicht den Anschein eines vom Zufall herbeigeführten Vorganges tragen, sondern müsse von langer Hand sorgfältig vorbereitet werden, um der Tragweite eines solchen internationalen Staatsaktes gebührend gerecht zu werden. Es sei daher die Zusammenkunft ausgeschrieben und auf den Herbst oder das Frühjahr 1910 verlegt worden, zu einem Zeitpunkte, wo mehrere Staatsoberhäupter, darunter Kaiser Wilhelm und Präsident Fallières als die hervorstechendsten, in Monaco zusammentreffen würden. Ein Pariser Blatt will von einer „hochstehenden, an allen Vorbereitungen beteiligten Persönlichkeit“, die wohl der Fürst von Monaco selbst oder einer seiner Vertrauten sein dürfte, erfahren haben, daß Kaiser Wilhelm die Verwirklichung des Planes einer Zusammenkunft der Staatsoberhäupter Deutschlands und Frankreichs in Begleitung ihrer verantwortlichen Minister des Auswärtigen bereits seit Jahren sehr am Herzen liege, und daß der Kaiser den jetzigen Zeitpunkt zur Realisierung seiner Idee für günstig halte. Die Détente zwischen Deutschland und Frankreich dürfe nicht lang- und langlos in den diplomatischen Archiven vergilben, sondern müsse durch eine imposante öffentliche Kundgebung offiziell besiegelt und dem Vollsamtfinden haben wie drähen eingepreßt werden.

Die nationale öffentliche Meinung Deutschlands nimmt von allen diesen Erörterungen Akt und beugnet sich einstmals mit der Zustimmung, daß sie sich nicht in der Lage befindet, ihre bisher beobachtete steife Haltung zu ändern. Gewiß wird die Wendung zum Besseren, die sich in dem deutsch-französischen Verhältnis augenscheinlich vollzogen hat und die auch bereits in der lokalen Haltung Frankreichs in dem österreichisch-serbischen Konflikt eine erfreuliche internationale Wirkung ausgeübt hat, deutscherseits mit aufrichtiger Genugung begrüßt. Kann doch für den einsichtigen Politiker darüber kein Zweifel bestehen, daß die endgültige Verständigung Deutschlands und Frankreichs die gesamte europäische Konstellation gründlich ändern und den allgemeinen Frieden in solchem Maße sichern würde, daß auch England sich wohl oder übel dem Zwange der Umstände fügen und jede Hoffnung auf eine deutschfeindliche Koalition der Westmächte im Verein mit Rußland fahren lassen müßte. Scheidet Frankreich ein für allemal aus dem Kreise der englischen Zukunftsrechnungen aus, so wird auch in demselben Augenblicke Italien durch das Schwergewicht seiner eigenen Interessen fester als je an die Seite des Dreibundes gekettet und mit Rußland allein läßt sich in London keine den britischen Welt Herrschaftsplänen förderliche Politik machen. Sicherlich ist daher die vorbehaltlose Begrabung der Streitart zwischen Deutschland und Frankreich ein Ziel, aufs innigste zu wünschen. Nur kann und darf es nicht erreicht werden auf Kosten der deutschen Nationalität und der deutschen Lebensinteressen. Deutschland kann bei der Ausdehnung mit Frankreich nicht immer bloß der alles gebende und gewährende Teil sein, der Frankreich mit den größten Beweisen des Wohlwollens und des Entgegenkommens überhäuft, ohne dafür entsprechende Gegenleistungen zu empfangen. Das Marokko-Abkommen muß mit Entschiedenheit die äußerste Grenze der für uns möglichen einseitigen Zugeständnisse an Frankreich bezeichnen. Wir sind aus Marokko gewichen, ohne von Frankreich die früher so hart betonten Gegenwerte auf anderen Gebieten erhalten zu haben. Das ist ein Beweis von Friedensliebe, der schon dort an die Grenze freißt, wo die nationale Ehre empfindlich berührt wird. Trotzdem haben sich auf französischer Seite in wenig taktvoller Weise Stimmen hören lassen, die von der deutschen Nachgiebigkeit noch ein weiteres Opfer verlangten und auf die Regelung der elias-lothringischen Frage anspielten. Nach den Erfahrungen, die wir bisher mit der eigenartigen Auffassungswelt unserer westlichen Nachbarn gemacht

haben, kann es den wachsam deutschen Patrioten keinesfalls verdacht werden, wenn sie befürchten, daß die Unterhandlungen zur Herbeiführung einer Begegnung zwischen den Staatsoberhäuptern beider Länder von gewissen Elementen an der Seine als Tordmantel für weiterreichende Pläne benutzt werden sollen. Je klarer und entschlossener alle Maßnahmen dieser Art von vornherein auf deutscher Seite zurückgewiesen werden, je unerbittlicher wir den Franzosen zu Gemüte führen, daß eine elias-lothringische „Krage“ für uns unter keinen Umständen existiert, desto sicherer werden wir der unliebsamen Notwendigkeit überhoben sein, in einem späteren Stadium verhängnisvolle Missionen, die jenseits der Vogesenlinie acht werden, mit scharfem Schloge zerhauen zu müssen. Im übrigen lassen wir den Dingen ihren Lauf und warten ruhig ab, was für ein Ei sich aus den Gerüchten über eine Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und Präsident Fallières herauschält. Vielleicht ist es wieder nur ein Windel.

## Neueste Drahtmeldungen vom 2. April. Die Fernfahrt des Reichsluftschiffes glücklich beendet.

München. Nachdem Graf Zeppelin die Gondel verlassen hatte, wurde er vom Prinzregenten und den übrigen Prinzen begrüßt und zur erfolgreichen Fahrt beglückwünscht. Das Publikum brach in immer erneute Hochrufe auf den Grafen Zeppelin aus. Alsdann begaben sich der Prinzregent, die Prinzen und die Insassen des Ballons nach dem Gebäude der Luftschiffverarbeitungsanstalt, wo ein Frühstück eingenommen wurde. Bei diesem verließ der Prinzregent dem Grafen Zeppelin die Prinzregent Luitpold-Medaille in Gold, ferner dem Major Sperling den Militärverdienstorden 4. Klasse mit Krone, dem Hauptmann George und dem Oberleutnant Rosius den Militärverdienstorden 4. Klasse, dem Oberingenieur Dürr, dem Ingenieur Müller und dem Monteur Sauer die Prinzregent Luitpold-Medaille in Silber. Während des Frühstücks brachte der Prinzregent einen Toast auf den Grafen Zeppelin und das fernere Gedeihen der deutschen Luftschiffahrt aus.

München. Das Reichsluftschiff „Zeppelin 1“ ist um 3,36 Uhr in südwestlicher Richtung abgefahren. Bei der Abfahrt spielte die Musik. Das Publikum brachte den Luftschiffern durch Hochrufe und Lächerchenwinken fürmliche Ovationen dar. Das Wetter hatte sich aufgeklärt, es wehte nur ein leichter Nordwest.

München. Nach der Rückkehr vom Landungsplatz des Reichsluftschiffes in die Residenz hat der Prinzregent an den Deutschen Kaiser folgendes Telegramm gerichtet: An Se. Majestät den Deutschen Kaiser in Berlin: Soeben ist das Reichsluftschiff mit dem Grafen Zeppelin und unter Führung des Majors Sperling nach glatter Landung und einträglichem Aufenthalt in München unter begeisterten Jubel der gesamten Bevölkerung zur Heimfahrt nach dem Bodensee wieder in die Luft gestiegen. Die mit großer Energie betätigte Durchführung der heimert unter so ungünstigen Verhältnissen begonnenen Fahrt erregte allgemeine, ungeheilte Bewunderung und ist ein alanzendes Zeugnis für die Leistungsfähigkeit dieses neuesten Wertes genialer Schaffenskraft. Wez. Luitpold, Prinz-Regent.

Friedrichshafen. (Von unserem Sonderbericht-erhalter.) Das Reichsluftschiff kehrte 7 Uhr 35 Minuten von Bodensee zurück und dem Jubel der Bevölkerung, wohlbehalten zurück zum Heimatshafen; die Stadt trägt Klageneschmut.

**Preussischer Landtag.**  
Berlin. (Priv.-Tel.) Das Abgeordnetenhaus hat heute die erste Lesung der Eisenbahnovorlage erledigt und ist dann in die Ferien gegangen. Es sprachen noch 24 Redner aus dem Saale, die Wünsche nach neuen Linien und besseren Anverbindungen vortrugen und Umerbaatssekretär Med. der sorgfältige Prüfung der geäußerten Wünsche zusagte. Die Vorlage ging an die Budgetkommission. — Nächste Sitzung am 21. April: Etat der Anstaltungskommission.

**Zum Fall Ruhlenbed.**  
Berlin. (Priv.-Tel.) Professor Ruhlenbed hatte eine Erklärung erlassen, in der er dem Staatssekretär Freiherrn v. Schoen vorwirft, bei Erörterung des Falles Ruhlenbed im Reichstage drei „Unwahrheiten“ gesagt zu haben. Auf Grund angeblicher Zeitungsberichte hätte der Staatssekretär gesagt: 1. Professor Ruhlenbed hätte einen Studienausweis angefordert und deshalb eine Nebenmusik bekommen. 2. Er hätte widerrechtlich seinen Zuhörern Texte verwehrt. 3. Er hätte sich einer Beschulde gegen Vanne schuldig gemacht. In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird nun erklärt, daß die Vorwürfe des Professors Ruhlenbed unbegründet sind. Der Staatssekretär